

Lieber selbständig als arbeitslos

S o schwer hatte sich Uwe Weiring den Einstieg ins Berufsleben nicht vorgestellt. „Ich dachte, ich komme vielleicht bei einer kleinen oder mittelgroßen Kanzlei unter“, beschreibt er seine Situation nach dem zweiten Staatsexamen Ende 2006. Doch daraus wurde nichts. Ein Jahr lang verschickte der damals 29 Jahre alte Jurist Bewerbungen. „Ich habe auf jede noch halbwegs interessante Anzeige geantwortet, von Hamburg bis Ingolstadt – Fehlanzeige.“

Weirings Spezialgebiet: Arbeitsrecht war nicht gefragt, und seine Examennoten, einmal ein „befriedigend“ und einmal „ein ausreißend im hohen Bereich“ waren nicht gut genug für die erdrückende Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. „Ich habe versucht, optimistisch zu bleiben, aber der Gedanke ‚Du hast das Falsche studiert‘ drängt sich in solch einer Situation schon manchmal auf“, sagt er heute. Nach einem Jahr erfolgloser Bewerbungstour ist Weiring „ins kalte Wasser gesprungen“ und hat sich im November 2007 als Rechtsanwalt in Duisburg selbständig gemacht.

Doch das ging nur mit Unterstützung: In seiner Bürogemeinschaft muss er bis heute keine Miete für die Räumlichkeiten zahlen, und der Rechtsanwalt ist mit Anfang dreißig wieder bei seinen Eltern eingezogen. Als das Auto vor kurzem den Geist aufgab, konnte er es nicht ersetzen. „Bis man mit einer Kanzlei Geld verdient, braucht es einige Zeit“, sagt er, „die Durststrecke habe ich noch nicht überstanden.“ Arbeitslos gemeldet, hätte Weiring am Monatsende mehr Geld in der Tasche, sagt er – und das, obwohl der Nettolohn im Referendariat, nach dem sich das Arbeitslosengeld bemisst, unter 1000 Euro lag.

Mit seinem schwierigen Berufseinstieg ist Weiring kein Einzelfall. Im Jah-

Juristen ohne gute Noten gründen oft eine eigene Kanzlei – aus Verlegenheit. Manche können sich kaum über Wasser halten. Ihr Einkommen liegt auf Hartz-IV-Niveau.

Von Julia Roebke

resdurchschnitt 2007 waren 6000 Juristen arbeitslos gemeldet. Während die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Schnitt vom Jahr 2000 auf 2007 um 11 Prozent gesunken ist, sank die Zahl der arbeitslos gemeldeten Juristen im gleichen Zeitraum nur um 1 Prozent. „Jedes Jahr beenden mehr als 8000 Juristen ihre Ausbildung, die Nachfrage wächst aber nicht ebenso kontinuierlich mit“, sagt Kolja Briedis, Arbeitsmarktexperte des Hochschul-Informations-Systems. Die Note in den Staatsexamina sei gerade bei Juristen entscheidend für die Karriere: „Wer ein ‚voll befriedigend‘ oder eine bessere Note erreicht, hat sehr gute Aussichten, einen Job zu bekommen. Der Rest hat es eher schwer“, sagt Briedis.

Ein Blick auf die Statistik der Ergebnisse der zweiten juristischen Staatsprüfung aus dem Jahr 2006 zeigt jedoch, dass nach der Definition des Arbeitsmarktexperten gerade einmal 20 Prozent der Absolventen sich dank ihrer herausragenden Ergebnisse „keine Sorgen machen müssen“. Für 80 Prozent beginnt mit der bestandenen zweiten Staatsprüfung erst die schwierige Phase des Berufseinstiegs. „Rund ein Viertel eines Jahrgangs machen sich mit einer Kanzlei selbständig“, sagt Briedis. Der Wert sei relativ hoch und auch ein Indiz für die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt.

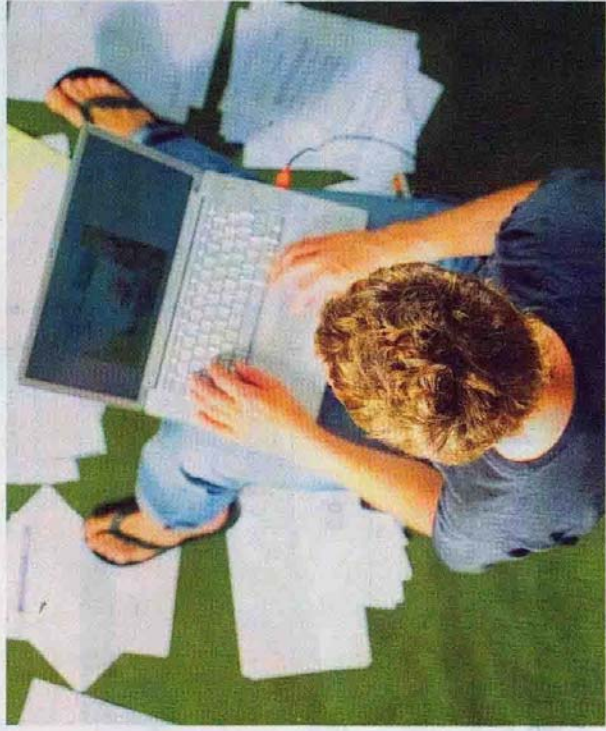
Der Markt für Rechtsdienstleistungen ist nach Angaben der Bundesrechtsanwaltskammer hart umkämpft: Die Zahl der Rechtsanwälte in Deutschland wachse stetig, von rund 104.000 im Jahr 2000 auf derzeit fast 147.000. „Dabei ist die Selbständigkeit, zum Teil auch im eigenen Wohnzimmer, für einen sicherlich nicht unerheblichen Teil der neuen Anwälte eine Verlegenheitslösung“, sagt Peggy Fiebig, Sprecherin der Bundesrechtsanwaltskammer.

Die Situation sei nicht einfach. Junge Anwälte brauchten oft mehrere Jahre, bis sie von ihrer Kanzlei leben könnten, sagt Willi Oberlander vom Institut für freie Berufe in Nürnberg. Eine Studie des Soldan Instituts für Anwaltsmanagement zur beruflichen Situation junger Rechtsanwälte aus dem Jahr 2006 belegt diesen Sachverhalt mit Zahlen: In Einzelkanzleien von Rechtsanwältinnen mit dem Zulassungsjahrgang 2003 wurden ein Jahr nach der Gründung oder später im Schnitt 1531 Euro im Monat umgesetzt. Die durchschnittlichen monatlichen Kosten der Kanzleien bezifferte das Institut mit 955 Euro – „ein nur bedingt ausreichendes Einkommen“, heißt es in der Studie.

Nicht viel besser geht es Carola Berner. Vor zwei Jahren machte sich die junge Frau mit einer Kanzlei in Frankfurt am Main selbständig. Zuvor hatte sie ein halbes Jahr erfolglos nach einem Angestelltenverhältnis gesucht, einige Angebote habe sie wegen geringer Bezahlung ausgeschlagen. „Ich wollte zumindest versuchen, mein eigenes Büro aufzubauen“, sagt sie. „Leider kann ich bis heute von dem Verdienst nicht leben.“ Es sei nicht so, dass sie keine Mandanten hätte, aber die Gebühren berechneten sich nach dem Streitwert der Verfahren, der oft gering sei. Trotz allem hofft Berner, dass sich die Kanzlei positiv entwickelt, habe sie doch schon viel Geld und Zeit investiert.

Auch Nadja Klevels, die in Wirklichkeit einen anderen Namen hat, suchte nach dem zweiten Staatsexamen ein halbes Jahr vergeblich nach einer Anstellung. „Die Selbständigkeit kam für mich nicht in Frage“, sagt sie, aber für alle anderen Jobs habe sie sich beworben: bei Versicherungskonzernen, im Strafvolk und bei der Bundesagentur für Arbeit. In einer Kanzlei habe sie eine Woche auf Probe gearbeitet, doch auch da hat es nicht geklappt. Niemand wollte die damals 28 Jahre alte Absolventin mit „befriedigenden“ Noten als Juristin einstellen.

Als „Mädchen für alles“, wie sie sagt, fand Klevels schließlich eine auf zwei Jahre befristete Teilzeitstelle. Seit einem Jahr arbeitet sie bei dem kleinen Unternehmen in Süddeutschland. „Mit Jura hat meine Arbeit nichts zu tun.“ Sie ist Empfangsdame, macht die Verwaltung und vergibt Termine. „Manchmal frage ich mich schon, warum ich eigentlich studiert habe“, sagt sie. Doch ihre Arbeit habe auch Vorteile: Die geregelte Arbeitszeit bringe Lebensqualität, und ab und zu suche sie in ihrer Freizeit auch schon nach einem neuen Arbeitgeber.



Rechtsrat aus dem Wohnzimmer: Eine Notlösung für manche Juristen. Foto: Corbis